

Ausgabe 2/2021

Steinhof Blatt



— Die Informationszeitschrift des Steinhof Pflegeheims Luzern —



3 Am Steinhof
 4 Mit Leib und Seele: „Öffne Dich“
 5 Jubilare
 6 Steinhof - Personal
 7 Gratulationen
 8 Menschen, an die wir uns erinnern
 9 Gedicht
 10 Abschluss zur Pflegefachrau
 von Pascale Koch
 11 Dies und Das: *DANKE, Frau Lang!*
 12 - 13 Dies und Das: *Aktion Händehygiene*
 14 - 18 Wir als Gastgeber
 19 Dies und Das: *(H) Offen*
 20 - 23 Dies und Das:
Abteilungs-Kochen und - Essen
 24 - 25 Dies und Das:
Interview mit Mirjam Müller-Bodmer
 26 - 27 Was vor 50 Jahren geschah
 28 - 30 Dies und Das: *Meine Enkelin Selma*
 31 Reben und Wein
 32 Raum für Begegnungen
 33 Rezept: *Kartoffelbällchen mit Mandeln*
 34 Unser Wunsch
 35 Agenda



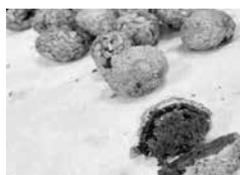
Mit Leib und Seele:
Öffne Dich
 Seite 4

Dies und Das:
Aktionstag Händehygiene
 Seiten 12—13



Dies und Das:
Meine Enkelin Selma
 Seiten 28—30

Raum für Begegnung:
Das Öffnen der Blüten
 Seite 32



Rezept:
Kartoffelbällchen
 Seite 33



Liebe Leserin, lieber Leser

Voller Hoffnung, auch basierend auf unseren hohen Impfanteil von aktuell 92% bei Bewohnerinnen und Bewohnern und von über 75% bei Mitarbeitenden, haben wir das Thema «Öffnung» für das zweite Steinhofblatt 2021 gewählt. Wie sieht es damit aus?

Eines vorweg: Sie werden auch in diesem Steinhofblatt entdecken, dass das Leben bei uns, trotz gewisser Einschränkungen, bunt und fröhlich ist. Der Vorteil des Steinhof ist nämlich, dass wir ein «Innenleben» haben und nicht nur auf Eindrücke und Einflüsse von aussen angewiesen sind. Das hat uns allen geholfen, auch, dass wir nur ganz kurze Zeit gar keine Besuche möglich machen konnten. Seit Ende des ersten Lockdowns ist unsere Besuchszone täglich geöffnet, und wir haben Begegnungen immer möglich gemacht.

Seit Mai 2021 können wir nun wieder Konsumationen im Freien anbieten und, wenn sich nichts mehr ändert, ist dies ab Anfang Juni auch im Innern möglich, im Moment immer noch eingeschränkt auf unsere Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen.

Wir halten Sie auf unserer Homepage auf dem Laufenden und hoffen, dass auch eine generelle Öffnung bald einmal möglich wird.

Wie erleben Sie diese «Öffnungen» um sich herum? Den einen geht es zu langsam, den anderen zu schnell. Wir nehmen diese «vorsichtigen Öffnungsschritte» gerne an. «Vorsichtig» deshalb, weil wir kein Risiko eingehen wollen, wieder zurückbuchstabieren zu müssen. Lieber langsam dafür aber stetig.

Der Frühling demonstriert uns jedes Jahr, was «Öffnung» bedeutet.

Ende April durfte ich ein paar Tage im Engadin verbringen. Sie fragen sich vielleicht, wer geht denn dann ins Engadin, wo, der Jahreszeit entsprechend, doch alles zu ist: Restaurants, viele Hotels und Berg-

bahnen. Hatte ich denn noch nicht genug von Schliessungen, könnte man sich fragen... Einmal habe ich es wirklich genossen, dass fast keine Menschen unterwegs waren. Stundenlang spazieren und nur diese herrliche Landschaft. Zum andern habe ich etwas erlebt, das ich noch nicht kannte. Überall, wo der Schnee den Boden freigab, streckten am nächsten Tag Millionen von kleinen Krokussen ihre Köpfchen in die Luft. Die Wiesen waren erneut weiss, aber eben vom Blumenmeer. Was mir dabei aufgefallen ist, die kleinen Pflänzchen machten dies nicht «planlos» oder «sorglos». Die Krokusse beobachteten genau, ob die Sonne erstrahlen wird oder nicht. An eher trüberen Tagen sah man sie nur in geschlossenem Zustand. Nur wenn die Sonne durch die Wolken kam, öffneten sie ihre Blütenblätter und genossen das «Leben» uneingeschränkt und in voller Pracht.

Die Natur will sich öffnen, und Krokusse wollen blühen. Aber sie versteht es auch, dies in einem geschützten Rahmen zu tun. Nur so ist ihr Überleben gesichert, sonst wären sie bereits nach kurzer Zeit erfroren. Krokusse wollen leben, also entfalten sie sich «vorsichtig».



Auch für uns ist es an der Zeit, dass wir unsere Köpfe wieder vertrauensvoll aus dem Corona-Schutzmantel herausstrecken, aber eben: Mit Bedacht und vorsichtig. Nur, wenn wir sicher sind, «dass die Sonne unsere Blüten auch bewahrt».

Danke, dass Sie uns dabei begleiten.

Andrea Denzlein, Heimleitung



„Öffne Dich“

Bin ich für dieses Thema überhaupt offen? Das fragte ich mich, nachdem ich bemerkte, dass ich mich beim Thema Corona, das täglich in aller Munde präsent ist, immer mehr verschloss. Das mochte ich nicht mehr hören, machte mich nicht nur taub, sondern stiess bei mir auch auf taube Ohren. Was liess Sie in den letzten Monaten verstummen oder machte Sie sprachlos?

Der Evangelist Markus berichtet von einer Öffnung, weil die Kommunikation nach aussen – zwar nicht durch Corona – und das Menschsein in der Gemeinschaft abgeschnitten waren. Macht Sie das *hellhörig*?

«Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen. Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu ihm: Effata!, das heisst: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden.» (Markus 7,31-37)

Aus medizinischer Sicht ist man ab einer Hörschwelle von 90 Dezibel taub. Das bedeutet, dass man die Geräusche in der Lautstärke eines Presslufthammers zwar noch wahrnehmen kann. Stellen wir uns diese Geschichte als Stummfilm vor! Leute bringen einen Mann. Woran er leidet sieht man nicht. Eine Volksmenge wird eingeleitet. Jesus nimmt ihn weg von ihr. Anhand der Berührung der Ohren und Zunge kann man erst jetzt ableiten, dass der Mann etwas «an den Ohren» hat. Jesus arbeitet hier sozusagen nicht vor laufender Kamera. Er nimmt den Leidenden von der «Bühne» herunter. Er legt seine Finger in seine Ohren und mit Speichel – damals ganz normal als Therapie dazugehörend – berührt er seine Zunge. Übrigens: «Gehörlos» gebärdet man heute mit einer Geste, indem man seinen ausgestreckten Zeigefinger vom Ohr zum Mund führt.

Bis zum «Effata» lebt der Text in Bildern und Handlungen ohne Worte! Das ist im wahrsten Sinn des Wortes augenfällig. Wer taub ist, kann auch nicht reden, denn das Reden kommt vom Hören. Der Taube stammelt, weil er nicht hört. Kontakt mit einem Tauben herzustellen, bedeutet, sich diesem Menschen, der keine Kommunikation zeigt, ganz zuzu-

wenden. Die Berührungen von Jesus sind Zeichensprache, geradezu stumme Zeichen. Er benutzt die «Sprache», die der Taube verstehen kann und zu ihm passt. Bevor der Taube hört, kann er schon verstehen! Jesus berührt konkret da, wo etwas leidet, der Kontakt abgebrochen scheint. Dann hört man nur das eine Wort: «Effata, öffne dich.» Das Öffnungswort passt für Ohren und Mund und bewirkt, dass der Taube in gleicher Reihenfolge der Berührungsgesten Jesu zuerst hören und danach richtig reden kann. Ein Wunder? Der Evangelist Markus schreibt aber nicht über ein Wunder, nicht von einer Heilung, sondern er beschreibt eine Therapie. Das setzt einen anderen Akzent. Eine Therapie besteht in einer Handlung und hat deshalb dienenden Charakter. Das Leiden des Stummen bleibt nicht auf seine organische Beeinträchtigung beschränkt, denn es ist der ganze Mensch, der an seiner Kommunikationslosigkeit leidet, nicht nur seine Ohren. Somit hat das auch zwischenmenschliche Bedeutung und Folgen. Immer gibt es eine Beziehung zwischen dem körperlichen Gebrechen und den Mitbetroffenen. Sie bringen somit mit dem Leidenden auch ihre Situation vor. Sie sind emotional nicht taub. Wer verleiht wem Gehör, und wer gibt wem die Stimme?

Hören spielt in allen Religionen eine Rolle, vor allem auch, weil Gott dem Menschen in seinem *Wort* begegnet. Wie redet Gott? Mit wem? Er spricht mit jedem von uns, tagtäglich. Deshalb lautet die Frage nicht, mit wem er redet, sondern wer hört ihm zu? Wer zuhört, hat automatisch ein offenes Ohr. Wenn nicht, wer lässt sich heute von ihm berühren?

Rita Ming, Seelsorge



... zum Geburtstag

... gratulieren wir herzlich:

Strobel Ingeborg	zum 102. Geburtstag	4. Mai 2021
Svalduz Giuseppe	zum 91. Geburtstag	6. Mai 2021
Brühlhart-Roggo Hans	zum 93. Geburtstag	8. Mai 2021
Schmid Margrit	zum 99. Geburtstag	5. Juni 2021
Brühlhart-Roggo Lydia	zum 93. Geburtstag	18. Juni 2021
Wechsler-Berger Anna	zum 90. Geburtstag	19. Juni 2021
Walk-Zibung Berthy	zum 95. Geburtstag	9. Juli 2021
Sacher Gertrud	zum 90. Geburtstag	12. Juli 2021
Frischherz Marie-Louise	zum 75. Geburtstag	21. Juli 2021

Herzliche Glückwünsche



Nitika Erne
Pflegerin
Sonnehaus EG/GG
Eintritt: 01.04.2021



Constanze Schall
Pflegerin
Sonnehaus EG/GG
Eintritt: 01.01.2021



Sandra Leite de Bessa
Pflegerin
Birkehaus EG/OG
Eintritt: 01.01.2021



Sabina Lübke
Mitarbeiterin Empfang

Eintritt: 01.01.2021



Ilona Barmettler
Mitarbeiterin Apotheke

Eintritt: 01.01.2021

Herzlich Willkommen

... zum Dienstjubiläum

Cecile Annen	zum 35-Jahr Jubiläum
Martina Silber	zum 25-Jahr Jubiläum
Sithra Gunarajah	zum 20-Jahr Jubiläum
Ulrike Thürig	zum 15-Jahr Jubiläum
Edith Peter	zum 15-Jahr Jubiläum
Ivanka Kolenda	zum 15-Jahr Jubiläum
Helga Gisler-Laschalt	zum 10-Jahr Jubiläum
Andrea Denzlein	zum 5-Jahr Jubiläum

... zum Ausbildungsabschluss

Pascale Koch	Pflegefachfrau HF
--------------	-------------------

... zur Geburt

Naxhije Ahmeti hat am 9. Mai 2021 ihren Sohn Nil geboren

Herzliche Glückwünsche

Menschen, an die wir uns erinnern:

Zwischen 29. Februar 2021 und 25. Mai 2021 sind im Steinhof verstorben:



Näpflin Irma
Wagner-Waldmeier Dora
Brudermann-Müller Hanna
Köppel-Renggli Annette
Sieber Niklaus
Giusti-Girsberger Marco



Traumtüren

Wenn so der letzte
Atemzug Traum
mich verlässt
die Gedanken noch frei
schweben
ist manchmal
als wüsste ich es
ganz genau

Anke Maggauer-Kirsche

Abschluss zur Pflegefachfrau HF von Pascale Koch

Die aktuelle Lage zeigt: Pflegefachpersonen sind wichtiger denn je. Mit dem druckfrischen Diplom zur Pflegefachfrau HF in der Hand ist Pascale Koch eine gesuchte und für das Gesundheitswesen wichtige Fachkraft. Mit ihrer Ausbildung hat Pascale viel in ihre persönliche und berufliche Zukunft investiert.

Die Ausbildung von Pascale war stark von der Corona-Pandemie geprägt und fand zum Teil im Fernunterricht statt. Hinter ihr liegt ein letztes Ausbildungsjahr, das niemand so voraussehen konnte. Sie musste einen besonders grossen Durchhaltewillen, viel Flexibilität und Organisationstalent aufbringen. Dass ihr dies gelungen ist, beweist das Diplom, auf das wir Ende April zusammen im Steinhof anstossen konnten.

Wir gratulieren Pascale herzlich zum Geleisteten und Erreichten und freuen uns sehr, dass sie bei uns im Steinhof ihr Knowhow als Pflegefachfrau HF einbringen wird.

*Rosmarie Wey,
Leitung Aus-, Fort- und Weiterbildung*



Pascale Koch nach bestandener Prüfung



DANKE, Frau Lang!

Frau Berta Lang unterstützt das Team der Gastwirtschaft immer wieder mit Heinzelfrau»-Tätigkeiten. Ihre flinken Hände basteln in Akkordarbeit.

Für diesen Frühling schnitt sie aus Papier Tulpenblüten aus, klebte sie zusammen, und mit einem Holzspieß und Stielblatt entstanden für das ganze Haus bunte Papiertulpen. Liebevoll wurden diese Tulpen von Frau Lang in Vasen und Töpfen arrangiert. Der Frühling konnte somit auch im Steinhof auf allen Tischen wahrgenommen werden.

Kaum wegzudenken ist ihre Unterstützung für das Falten von Servietten.

Wieviele Stunden Frau Lang für die Gastwirtschaft und die Abteilungen bereits schon investierte ist nicht bekannt. Auf jeden Fall sind schon viele Hunderte sorgfältig und perfekt gefaltete Serviettenformen dabei entstanden.

Sie faltet die Servietten zu Fächern, Hemden, Sternen, Lilien, Tüten, Rollen, Taschen, Schiffli, Rosen, Herzen... und nicht zuletzt sogar zu Osterhasen.

Man bedenke, dass für einen Tages-Anlass im Steinhof bereits schon weit über 100 Servietten benötigt werden.

In den letzten drei Jahren unterstützt sie dabei immer wieder das Gastwirtschaftsteam, und auf diesem Weg möchten wir Ihnen, Frau Lang, ein besonderes Dankeschön aussprechen.

Claudia Brunner



Frau Lang beim unermüdlichen Einsatz

Aktionstag Händehygiene

Hände stehen an Platz 1, wenn es um die Übertragung von Krankheitserregern geht. Dies wissen wir nicht erst seit Corona. Doch mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie hat die Händedesinfektion für alle Mitarbeitenden im Steinhof nochmals eine neue Dimension erhalten. Das Desinfektionsmittel ist ständiger Begleiter und unerlässliche Massnahme, um die Bewohnerinnen und Bewohner und uns selber vor einer Covid-Infektion zu schützen.



Am 3. Mai führten wir eine **Standaktion Händehygiene** für die Mitarbeitenden aller Bereiche durch. Betreut wurde sie von lernenden Fachfrauen Gesundheit im 2. Lehrjahr. Dies gab den Pflegenden in Ausbildung die Gelegenheit, ihr bereits erlerntes Fachwissen an die Mitarbeitenden des Steinhof weiterzugeben. Diese Aufgabe haben sie mit tollem Engagement und Freude übernommen. Herzlichen Dank dafür an Jennifer Kümin, Livia Schwander und Valentina Buzhala. Ihr wart super!

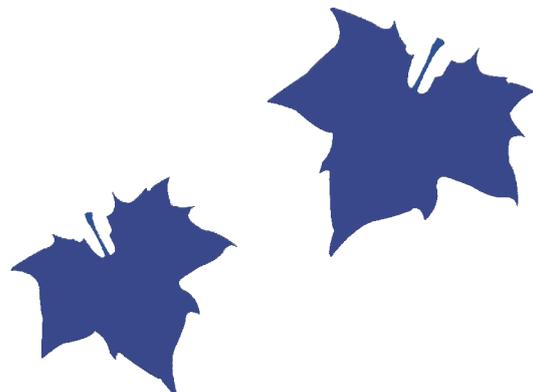
Für die Qualität der Händedesinfektion ist die richtige Einreibemethode entscheidend. Sind alle Bereiche vollständig benetzt? Keine Fingerkuppe vergessen? Die Einwirkzeit eingehalten? Dies ist nicht ganz einfach zu prüfen, denn Schwupps ist das Desinfektionsmittel verdampft. Mit der UV-Lichtbox, die bereitstand, konnten alle Interessierten die Qualität ihrer Händedesinfektion selber überprüfen. Denn unter dem UV-Licht treten die Lücken unausweichlich hervor. Diese Methode macht es für Jeden und Jede an-

schaulich und nachvollziehbar, worauf bei der Desinfektion individuell noch mehr Augenmerk gelegt werden muss. Diese Möglichkeit zur Selbstkontrolle wurde von Mitarbeitenden aus allen Bereichen intensiv genutzt und hat zu manch erstaunten Ausrufen geführt.

Der 2. Aspekt der Standaktion galt der Handpflege: Die Haut schützt uns mit der Hilfe ihres natürlichen Säureschutzmantels vor allen Umwelteinflüssen. Dieser Schutzschild hält sich im gesunden Zustand und unter Normalbedingungen selbst intakt. Doch regelmässiges und häufiges Desinfizieren und Händewaschen kann dazu führen, dass die Haut stark strapaziert wird. Nur eine intakte Haut schützt vor Infektionen. Dazu wurde von den Lernenden Wissen, Tipps und Tricks weitergegeben. Zum Beispiel gilt beim Eincremen ausnahmsweise die Regel «Mehr hilft mehr».

Zum Abschluss gab es für alle, die an der Standaktion teilnahmen ein verdientes «Daumen hoch» in Form eines Gebäcks mit in die Pause.

*Rosmarie Wey,
Leitung Aus-, Fort- und Weiterbildung*





Wie sieht es aus?



Es wird ganz genau geschaut!



Wo es leuchtet, ist es nicht ganz perfekt...



Das war eine tolle und nützliche Aktion!

Klänge, die zur Seele gelangen

Am Freitagnachmittag zogen zwei junge Frauen mit ihren riesigen Instrumenten durchs Haus. Zur Organisation mussten wir vorher die Lifthöhe ausmessen. Zum Glück sind sie genügend hoch, und die Harfe, mit ihrer Länge von 1.80 m, konnte bequem von einem Stock zum anderen transportiert werden. Dabei müssen sie jeweils auf einen Rolli gehievt werden, denn sie wiegen bis zu 40 kg. Für die beiden jungen Frauen ist ein Konzert immer das gleiche *Procedere*. Auch für das Konzert im Steinhof mussten sie extra je ein grosses Auto (und jemand der sie fährt) organisieren. Dafür ist das Instrument umso beeindruckender. Die Klänge, die ihm entlockt werden, gehen tief und sind ein Genuss.

Lea musste in der Woche vor dem Konzert in die Quarantäne, wurde dann aber negativ getestet. So konnten wir es, wie geplant, durchführen. Die beiden kamen eine halbe Stunde früher in den Steinhof, um ihre Instrumente aufeinander abzustimmen. Lea hat ihr Instrument bei der Musikschule Luzern ausgeliehen. Sie wohnt in Bern und studiert da Sozialwissenschaft, ihre eigene Harfe konnte sie nicht von dort nach Luzern transportieren. Kim brachte ihr Instrument von daheim mit. Eine Harfe zu stimmen ist ziemlich schwer, die beiden Frauen haben zum Glück Erfahrung und hören die Töne exakt.

Wie kam ich zu diesem Instrument?

Lea (21 jährig, Kanti Musegg, mit Schwerpunkt PPP (Psychologie, Pädagogik und Philosophie) und jetzt im 4. Semester Sozialarbeit & Sozialpolitik und Philosophie an der Uni Fribourg. Hobbys: Harfe und Pfadi).

"Nachdem ich erst 2 Jahre Blockflöte spielen musste, durfte ich auswählen, was ich für ein Instrument lernen möchte. Ich wollte entweder Geige, Harfe oder Panflöte lernen. Am Tag der offenen Tür konnte ich im Südpol die Instrumente ausprobieren. Panflöte gab es aber nicht, und bei der Geige hatte ich zuerst einen Krampf in der Hand... die Harfe hat mich dagegen sofort fasziniert und gepackt".

Kim (20 jährig, Kanti Alpenquai, mit Schwerpunkt

Spanisch, jetzt Sozialwissenschaften und nachhaltige Entwicklung Uni Bern, Hobbys: Harfe, Musical, Poetry Slam).

"Meine Mutter hat mich an einen Instrumentenschnuppertag geschleppt. Da hat mir aber kein Instrument gefallen. Wir wollten also wieder nach Hause gehen, doch dann habe ich im Treppenhaus die wunderschönen Klänge der Harfe gehört und wusste sofort, dass das mein Instrument werden würde. Die Harfe hat einen vollen, warmen Klang und ist enorm vielfältig. Mit der Harfe kann man in eine andere Welt eintauchen.



Was sagen die beiden zu den Konzerten im Steinhof? Wir haben mega schöne Erinnerungen an den letzten Freitag, und es hat uns beiden sehr viel Spass gemacht, im Steinhof zu musizieren. Lea: «Ich konnte bisher nur den Spielplatz mit den Eseln, wo ich als Kind oft Zeit verbracht habe, denn ich wohne nicht weit weg von hier. Wir wurden von unserer Musiklehrerin angefragt, ob wir gerne im Steinhof spielen würden, sie hat die Anfrage von der Musikschule Luzern erhalten. Wir spielen schon seit elf Jahren Harfe. Seit einigen Jahren haben wir uns immer wieder gesagt, dass wir einmal zusammen Strassenmusik machen wollen. Im letzten Sommer haben wir dann diesen Traum verwirklicht. Seitdem haben wir schon an drei Konzerten miteinander musiziert. Uns hat die schöne Atmosphäre im Steinhof und die

Zuhörenden, die sehr aufmerksam gelauscht haben, sehr gut gefallen. Die Prélude von César Franck war unser Lieblingsstück, da gefällt uns, wie sich die beiden Stimmen immer wieder kreuzen, ergänzen und ineinander fliessen. Wir werden die humorvolle und abwechslungsreiche Art, wie Josef unsere Musik kommentierte, nicht vergessen und natürlich die «gestreiften Socken».

Kim trug am rechten Fuss eine Socke, die rot-weiss gestreift war, am anderen Fuss, genau wie Lea, eine blau-weisse Socke. Dem Publikum fiel es auf, dass Kim zwei unterschiedliche Socken trägt. Josef fragte, ob die unterschiedliche Farbe eine Bewandnis hätte, um besser Harfe spielen zu können? Ja, meinte Kim verlegen, dank den verschiedenen Socken wisse sie, wie sie die Pedale drücken müsse. Rot sei für die



Die Harfe, ein imposantes Instrument

Halbtöne der tiefen, und blau für die Halbtöne der hohen Töne. Lea war erstaunt und sagte, dass könne nicht stimmen, hätten sie doch abgemacht, dass beide die blau-weissen Socken tragen würden. Kim lachte und erzählte die wahre Begebenheit: Kims Freund hat sich am Morgen eine blaue Socke angezogen und ist damit aus dem Haus gegangen. Als Kim dies merkte, war es zu spät, und sie musste sich eine rote Socke anziehen.

Josef Schuler, Leiter Aktivierung



Die Klänge erfreuten unsere Bewohnenden





Clowns Lotti und Hans

Für mich ist es jedes Mal eine besondere Freude, im Steinhof einen Besuch machen zu dürfen!

Die Atmosphäre in und ums Haus ist überaus sympathisch und lädt zum Verweilen und Wohlfühlen ein.

Für den Besuch im Steinhof als Clown Hans ziehe ich mich extra chic an. Meine eleganten Knickerbocker und ein geglättetes Hemd mit Fliege sind ein Muss, denn die Frisur ist schon genügend durcheinander...

Wir dürfen jeweils die Abteilungen des Steinhof einzeln besuchen, wir begegnen den Bewohnerinnen und Bewohnern individuell und an die jeweiligen Interessen angepasst.

Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern für einen Augenblick humorvoll dem Alltag zu entfliehen und Erinnerungen aufleben zu lassen, um das geht es bei meinen Besuchen.

Mit dem Singen von Liedern aus vergangenen Zeiten (wie zum Beispiel s`Guggerziitli, S`esch mer alles ei Ding oder s`Ramseiers) wird für einen Moment Lebensfreude versprüht und manchmal sogar getanzt dazu.

Mit Photos von meinem blühenden Garten, vom Schafhirten oder von aktuellen Anlässen, wie zum Beispiel Fasnacht, Alpbazug oder Wanderwetter versuche ich, mit meinem Gegenüber Geschichten und Erinnerungen aufleben zu lassen.

Es ist nicht das Schrille und Laute, um das es geht, sondern das Feine, welche die Herzen zu berühren vermag.

Ich bin jedes Mal aufs Neue fasziniert, wie viel Herzliches, Magisches und Respektvolles entstehen darf.

Nach einem Nachmittag im Steinhof gehe ich mit einer tiefen Zufriedenheit und Freude über das Erlebte nach Hause...

Ich möchte an dieser Stelle dem ganzen Steinhof von Herzen für die Offenheit und das entgegengebrachte Vertrauen, danken.

Clown Hans (Kurt Bucher)



Impressionen eines wunderbar bunten Nachmittags







(H) Offen

Die Öffentlichkeit ist nicht sehr offen.

Wir leben lieber mit falschen Antworten
als mit offenen Fragen.

Wer nicht hoffen kann,
schadet der Erde.

Geniessen wir, was höllisch gut ist,
und hoffen wir,
trotzdem in den Himmel zu kommen.

Hoffen wir auf bessere Zeiten.
Die schlechteren kommen von selbst.

Wer Sandburgen baut,
darf auf keinen
Nachruhm hoffen.

Walter Ludin



Abteilungs-Kochen und –Essen

Eine jahrelange, sehr beliebte Tradition der Aktivierung ist das Kochen auf den Abteilungen.

Immer einmal im Frühling und einmal im Herbst besprechen wir mit den Bewohnern der jeweiligen Abteilung, welches Menü sie wünschen und was es dazu benötigt. Dann schicken wir die Bestellung an die Küche und die GWS.

Als Vorbereitung wird gemeinsam mit den Bewohnern die Tischdekoration angefertigt, die Servietten schön gefaltet und manchmal sogar auch Tischkarten geschrieben.

Am grossen Tag kommt der fahrbare Herd auf die Abteilung, die Lebensmittel zum Rüsten werden in der Küche abgeholt, und dann kann es losgehen.

Fleissige Bewohner helfen beim Rüsten und Vorbereiten, unterstützt von einer freiwilligen Helferin und der Aktivierungsfachperson. Nach Möglichkeit hilft auch die Pflege mit. Die Tische werden festlich gedeckt, und man spürt die Vorfreude. Spannend wird es dann, wenn der Koch oder die Köchin auf die Abteilung kommt, mit Kochen beginnt und sich verlockende Düfte auf der Abteilung ausbreiten. Es ist für die Bewohnenden eine Abwechslung, den Koch bei seiner Arbeit zu beobachten. Nun ist es Zeit für den Apéro, die Stimmung ist gelöst, und alle freuen sich auf das leckere Essen.

Dann beim Essen wird munter geplaudert, nochmals angestossen und dem Koch oder der Köchin kräftig applaudiert. Das Dessert bildet noch einen schönen Abschluss für den gelungenen Anlass. Alle freuen sich schon auf das nächste Mal, und wer weiss, vielleicht sitzen dann auch wieder Gäste mit am Tisch, wie zu Zeiten vor Corona?

Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen herzlich danken, die uns beim Abteilungskochen stets unterstützen.

Rita Glanzmann und Carmen Studer, Aktivierung



Am Anfang steht die Arbeit....









...am Ende lacht das Vergnügen :-)





„Die Zahlen der Neuinfektionen sind massgebend“

Mirjam Müller-Bodmer, die Leiterin der Fachstelle für Altersfragen zum Thema „Öffnung“

Seit gut drei Jahren leitet Miriam Müller-Bodmer in der Sozial- und Sicherheitsdirektion der Stadt Luzern die Fachstelle für Altersfragen. Naheliegender, dass sie in den Corona-Zeiten ab und zu mit Fragen konfrontiert worden ist, sei es von direkt betroffenen Mitarbeitenden oder von Aussenstehenden. Und da wird auch das Thema „Öffnung“ eine Rolle gespielt haben. Darum die Frage: Wo spüren Sie „Öffnung“ heute, gegen Ende April also, als dieses Gespräch stattgefunden hat?

Mirjam Müller-Bodmer: Es gibt spürbar wieder mehr spontane Begegnungen, oder zumindest den Wunsch dazu. Es ist zum Teil auch mit gutem Gewissen möglich geworden, weil ein Teil der älteren Menschen inzwischen geimpft worden ist.

Wie gehen Sie persönlich mit dem häufig spürbaren Wunsch nach Öffnung um?

Ich versuche, mich an den Einschätzungen der Epidemiologinnen und Epidemiologen zu orientieren. Die Zahlen der Neuinfektionen sind für mich massgebend. Wenn die Intensivpflegestationen weniger Betten frei haben, lehne ich weitere Öffnungsschritte ab. Weitere Öffnungen sollen erst dann möglich sein, wenn die Auslastung der Intensivbetten deutlich zurückgeht.

Haben Sie selbst Mühe mit dem Shutdown und seinen Folgen?

Sicher sind die Einschränkungen für alle mühsam. Aber es bringt gar nichts, jetzt mit dem Kopf durch die Wand zu wollen.

Einmal pro Woche im Büro

Wie leben Sie mit der Arbeit im Home-Office?

Ich konnte mir dies schlecht vorstellen. Aber inzwischen habe ich neben den negativen Auswirkungen auch viele Vorteile wahrgenommen. Trotzdem: Ich bin mindestens einmal pro Woche im Büro. Was ich vermisse, sind die täglichen kurzen Kontakte mit meinen Kolleginnen und Kollegen zwischen Tür und Angel. Da konnte so manches ausgetauscht und schnell erledigt werden.

Für die Betagtenheime ist das Thema Öffnung in den letzten Wochen immer drängender geworden. Inzwischen scheint diese wichtige Aufgabe auch bei den Medien angekommen zu sein. Wo stehen Sie?

Man muss jetzt eine schrittweise Öffnung möglich machen, vor allem für ältere Menschen, denn viele sind bereits geimpft. Auch die Kontakte unter den Bewohnern und Bewohnerinnen im Heim sollten jetzt wieder häufiger möglich werden, beim gemeinsamen Jassen zum Beispiel.

Die Natur hat sich etwas zurückerobert

Szenenwechsel: Öffnung erleben wir aktuell auch in der Natur, im Tageslauf. Wie erleben Sie dies?

Meine Wahrnehmung ist, dass die Natur sich während dieser langen Corona-Zeit ein Stück zurückerobert hat – der Fuchs spaziert abends unbekümmert über die Quartierstrasse. Und mit dem Wegfall vieler Termine

und dem Anteil an gefühlt mehr Freizeit erlebe ich die Natur intensiver. Anstelle von Kino oder Theater entdecke ich neue Spazierwege oder beobachte mit meiner Enkelin den Teich im Naturschutzgebiet im Lauf der vier Jahreszeiten. Anstelle von Veranstaltungen geniessen die Menschen den Wald und seine Kulisse – Vogelkonzerte, Waldhütten bauen oder Würste braten.

Interview, René Regenass

Zur Person



Mirjam Müller-Bodmer (59) wohnt in Meggen, wo sie von 2004 bis 2016 als Sozialvorsteherin im Gemeinderat wirkte. Vorher war sie im Lehrberuf tätig, auf der Primar- und Oberstufe. 2009 bis 2011 machte Mirjam Müller-Bodmer an der Wirtschaftshochschule Luzern den MAS im Public Management. Sie ist seit 2015 Präsidentin der Schweizerischen Alzheimervereinigung Luzern und seit 2016 im Stiftungsrat „Der rote Faden“.



Weiterhin absolute Mehrheit der Konservativen im Kanton Luzern?

J.E. Luzern, 2. Mai

Der Kanton Luzern bleibt „schwarz“. Die Regierung und Grossratswahlen bestätigten die absolute Mehrheit der „Volkspartei“ (ex-Konservative und grosse Teile der früheren Christlich Sozialen) in der Regierung und vermutlich auch im Grossen Rat. Die „Schwarzen“, hierzulande allerdings die „Roten“ geheissen, eroberten auf Anhieb wieder vier Regierungssitze, derweil die Sozialdemokraten ihr einziges Mandat in der Exekutive behielten, die Liberalen aber nur einen Bisherigen, nicht dagegen ihre beiden Kampfkandidaten durchbrachten, so dass auch erst sechs der sieben Sitze besetzt sind.

Die Regierungsratswahlen

Bei einem absoluten Mehr von 60 436 wurden folgende Stimmzahlen ermittelt:

Peter Knüsel (lib.) bisher	107 399
Dr. Felix Wili (vp.) bisher	106 830
Dr. Carl Mugglin (vp.) bisher	106 081
Dr. Anton Muheim (soz.) bisher	100 373
Dr. Karl Kennel (vp.) neu	71 250
Dr. Walter Gut (vp.) neu	60 649
Dr. Alfred Krummenacher (lib.) neu	47 878
Dr. Robert Schiltknecht (lib.) neu	46 054

Die fünf zusätzlichen Kandidaten der Liste von Hofgaleriebesitzer Anton Achermann, welche eine Wahl abgelehnt hatten, sammelten nur wenige Stimmen.

Die „Volksparteiler“ Kennel und Gut nehmen damit die Sitze ihrer Parteifreunde Dr. Isenschmid und Dr. Rogger ein, die zurückgetreten waren. Der Sitz des ebenfalls zurückgetretenen Liberalen Werner Kurzmeyer ist dagegen noch nicht vergeben.

Die vier bisherigen Regierungsräte waren von praktisch allen Parteien unterstützt worden. Der Landesring unterstützte dazu noch Dr. Kennel, Dr. Krummenacher und Dr. Schiltknecht. Dr. Gut hatte dagegen nur die Unterstützung seiner eigenen Partei, die aber in den beiden letzten Wochen eine Sonderaktion für ihn unternahm, welcher nun ein knapper

Erfolg beschieden war. Allgemein hatte man nämlich erwartet, dass auch Dr. Gut das Rennen im ersten Wahlgang nicht mache. Die beiden liberalen Kandidaten erhielten weniger Unterstützung aus andern Parteien, als man eigentlich erwartet hatte. Der Appell an die Opposition und ihre Wähler verhallte. Erfreulich aber ist, dass der bisherige liberale Staatswirtschaftsdirektor Peter Knüsel überhaupt am meisten Stimmen auf sich vereinigte. Es ist anzunehmen, dass die Liberalen nun einen der beiden Kandidaten zurückziehen. Der Entscheid, welcher für den zweiten Wahlgang portiert werden soll, dürfte angesichts der fast gleich hohen Stimmzahlen aber nicht leicht fallen. Sollte überhaupt nur noch ein liberaler Kandidat nominiert werden, so wäre stille Wahl möglich. Auf jeden Fall ist anzunehmen, dass die Zusammensetzung der Luzerner Regierung mit vier „Volksparteilern“, zwei Liberalen und einem Sozialdemokraten gleich bleibt wie bisher.

Der VP-Erfolg ist nicht zuletzt auf die massive und aufwendige Propaganda zurückzuführen, welcher der Partei das Image höchster Aktivität und auch des Erfolges gab und beispielsweise die Tatsache vergessen machte, dass der Kanton Luzern in den letzten hundert Jahren konservativer Herrschaft wirtschaftlich zurückgeblieben ist, also den Anschluss an die übrige Schweiz verpasste und schliesslich auch noch finanzschwach geworden ist. Die zahlreichen VP-Veranstaltungen kurz vor den Wahlen wurden von vielen auch nicht als „Bluff“ durchschaut.

Die Liberalen aber werden zur Erkenntnis gelangen, dass mit Zurückhaltung keine Stimmen zu gewinnen sind. Es rächte sich, dass sie ihre sehenswerten Leistungen in den letzten vier Jahren allzu bescheiden „angepriesen“ haben.

Die Wahlmanipulationen in Horw haben der VP übrigens nicht geschadet — im Gegenteil, die heftige Kritik der Opposition, welche von Skandal sprach, lockte auch den letzten VP-Wähler hinter dem Ofen hervor. So schnitt die VP in Horw sehr gut ab, nicht dagegen die Liberale Partei. Im übrigen sind noch weitere derartige Wahlmanöver bekannt geworden,

welche zu Lasten der VP gehen. Dazu dürfte es noch eine Dunkelziffer geben. Man wird sich im übrigen Schweizerland wohl seine Gedanken darüber machen, dass ausgerechnet jene Partei die Wahlen gewonnen hat, welche solch mittelamerikanischen Methoden angewendet hat. Dem luzernischen Image haben sie sicher nicht gut getan...

Die Grossratswahlen

Für die 170 Grossratsitze wurde erst eine provisorische Ausrechnung auf Grund der Listenbezeichnung vorgenommen. Für die endgültige Mandatszuteilung sind aber wie bei den Nationalratswahlen die Kandidatenstimmen sowie die Zusatzstimmen von leeren Linien massgeblich.

Es sind also noch Modifikationen möglich, wenn einmal die Panaschierstimmen ermittelt sind.

Die provisorische Verteilung ergibt folgendes Bild: „Volkspartei“ 86 Sitze (+1), Liberale 54 (-5), selbständige Christlich Soziale 3 (+), Sozialdemokraten 11 (wie bisher), Landesring 12 (wie bisher), „Volk und Heimat“ 4 (+4), BGB 0 (-1).

Danach hätte also die „Volkspartei“ ein Mandat mehr als die absolute Mehrheit erhalten, obschon sie nur ungefähr 47 Prozent aller Listenstimmen auf sich vereinigte. Proporzzufälligkeiten, vor allem durch unausgenützte Stimmenreste von Parteien, die in den einzelnen Aemtern leer ausgingen, trugen der VP diese Mehrheit ein.

Bei der Betrachtung der Resultate in den einzelnen Aemtern (Bezirken) ist zu berücksichtigen, dass sich auf Grund der Volkszählungsergebnisse Verschiebungen ergaben. Luzern-Stadt stellt nur noch 40 Grossräte gegenüber bisher 44, Luzern-Land 42 (35), Hochdorf 26 (25), Sursee 26 (27), Willisau 24 (26) und Entlebuch 12 (13). Es fällt nun auf, dass sich die „Volkspartei“ praktisch überall halten oder noch verbessern konnte, derweil die Liberalen etliche Mandatsverluste der Aemter auf ihre Kappe nehmen mussten.

„Brutto“ ergibt sich folgendes Bild: VP 2 Gewinne, 1 Verlust; Liberale 1 Gewinn, 6 Verluste; Christlich-

soziale 1 Gewinn; Sozialdemokraten 1 Gewinn, 1 Verlust; Landesring 2 Gewinne, 2 Verluste; „Volk und Heimat“ 4 Gewinne; BGB 1 Verlust.

Die beiden VP-Gewinne wurden in Luzern-Land, wo alle gewannen, und in Hochdorf realisiert, der Verlust trat in Willisau ein. Luzern-Stadt, Sursee und Entlebuch aber wurden gehalten. Die Liberalen gewannen nur ein Mandat in Luzern-Land, verloren dagegen zwei Mandate in der Stadt und je eines in Hochdorf, Sursee, Willisau und Entlebuch. Die Christlichsozialen machten einen Gewinn in Luzern-Land. Die Stadt und Sursee wurden gehalten. Sehr überzeugend hat sich die Partei aber nicht geschlagen; der Einbruch in die Reihen der VP gelang nicht. Die Sozialdemokraten hielten sich für den Verlust in der Stadt in Luzern-Land schadlos. Das einzige Mandat in Hochdorf wurde gehalten; in den drei andern Wahlkreisen blieb es beim Versuch. Der Landesring verlor in der Stadt zwei Mandate, gewann dafür zwei in Luzern-Land. Hochdorf wurde gehalten, Sursee ging leer aus. „Volk und Heimat“ errang zwei Mandate in der Stadt und je eines in Luzern-Land und Hochdorf. Dagegen reüssierte die „Bewegung“ nicht in den typischen Landkreisen, obschon dort am 7. Juni 1970 besonders viele Ja zusammengekommen waren. Man macht also auch in Luzern die Erfahrung, dass die städtischen Gebiete dieser Gruppierung eher zuneigen als die ländlichen. Im Entlebuch war der Misserfolg besonders krass. Die BGB verlor ihr einziges Mandat in der Stadt. Das „Junge Luzern“, die konservative Jugendorganisation, ging in Sursee leer aus. Die endgültigen Resultate der Grossratswahlen sind nicht vor Dienstagabend zu erwarten.



Meine Enkelin Selma

Vor mehr als einem Jahr wurde ich Grossmutter, oder wie man in Deutschland sagt Oma. Eigentlich hatte ich nicht mehr damit gerechnet, dass ich je Grossmutter würde. Es war mir auch nicht wichtig.

Freude an den Grosskindern

Meine Bekannten und Verwandten in meinem Alter sind schon mehrfach Grossmütter. Sie haben sogar schon Urenkel. Ihre Freuden und auch Sorgen bekam ich vielfach mit. Ich staunte, wie sich manche ihr Leben ganz nach den Enkeln ausrichteten. Ich hörte zu, wenn sie mir das Neueste von ihren Kindern und Enkeln erzählten. Mitreden konnte ich nicht. Was ich sah: Sie hatten Freude an den Enkeln und Enkelinnen. Wie kümmerten sie sich und halfen, wo sie konnten. Für mich selber war, wie gesagt, das Thema abgeschlossen.

Als mein Sohn mir sagte, ich würde Oma, war ich sehr uneins mit meinen Gefühlen: Ich bin zu alt. Ich fühle mich auch wegen meiner Erkrankung nicht mehr so fit. Bin ich überhaupt dazu in der Lage, eine „gute“ Oma zu sein?

Und: Sollte in diese Welt noch ein Kind hineingeboren werden? So toll finde ich ja unsere heutige Welt nicht.

Selma ist da

Aber Selma ist da. Kurz nach der Geburt fuhr ich sie besuchen. Es gibt ein Bild von mir, wo ich sie auf dem Schoss halte, etwas hilflos, so scheint mir, ängstlich verkrampft. Ungläubig auch, staunend. Eigentlich unbegreiflich, so ein kleines lebendiges Wesen.

Omagefühle? Ich weiss nicht. Zu neu, zu verwirrend! Und schliesslich auch zu wenig Zeit, da ich ein langsamer Mensch bin. Bis etwas bei mir sickert, dauert es. Es ist von Nachteil, wenn ich nicht in der Nähe wohne und mal schnell einen Besuch machen kann. Ich bekam allerdings Spass daran, für meine Enkelin etwas zu stricken oder zu häkeln. Die Sachen sind ja klein. Man braucht nicht sehr viel Wolle und ist relativ schnell fertig. Ich hatte allerdings Mühe, weil

eben die Teile so klein sind, so dass das Fertigstellen schwerer fällt, jedenfalls für meine nicht ganz mehr so gelenkigen Hände.

Ich bekam so viel Spass daran, dass ich nur noch am »Lismen« für meine Enkelin war. Manchmal habe ich schon ein bisschen übertrieben. Was sollte ein kunstvoll in Spitze gestricktes Jäckchen für ein so kleines Kind, das es sicher nur kurze Zeit tragen kann, weil es schon wieder herausgewachsen ist? Na egal, es ging mir dabei auch um die Freude, etwas Schönes zu gestalten.

Secondhand

Als ich mich mit meiner Schwiegertochter über die Kleider der Kleinen unterhielt, erzählte sie mir, dass sie das meiste über das Internet aus zweiter Hand oder direkt in einem Secondhand-Laden kaufe. Für die wenige Zeit, in welcher die Sachen getragen werden können, wäre dies doch ideal. Natürlich hat sie recht. Nur für mich war es neu und ungewohnt. Als mein Sohn klein war, gab es das kaum.

Mit den Spielsachen würde sie es genauso machen, sagte sie. Per Internet könne man fast alles sehr günstig kaufen, direkt sogar in dem Ort, in dem sie wohnen. Ich hatte mich schon gewundert, woher sie all die schönen Spielsachen hatten. Nicht schlecht, diese neuen Möglichkeiten, dachte ich. Wieder verwenden, weitergeben. Ressourcen schonen.

Anders als früher

Vieles machen meine Schwiegertochter und mein Sohn anders, als ich es damals gehandhabt hatte. Selma wurde im Wasser in einer Badewanne geboren. Sie wurde mehr als ein Jahr gestillt. Ich war nach der Geburt sehr krank. Das Stillen kam für mich nicht in Frage.

Da sich beide Elternteile bewusst gesund ernähren, wächst auch Selma jetzt so auf. Ich habe sowieso das Gefühl, dass sie sehr genau überlegen, was sie tun. Ich muss damals wohl, sagen wir mal, naiv gewesen sein. So viele Gedanken habe ich mir nicht gemacht. Nun schaue ich zu, halte meinen Mund und denke,

das wird schon werden. Ich mische mich grundsätzlich nicht ein. Das habe ich mir von Anfang an geschworen. Weiss ich mehr als sie, nur weil ich älter bin?

Das Leben: wunderschön und schwierig

Ich denke, dass ich vielleicht eine andere Funktion in Selmas Leben haben werde. Der Puffer zwischen den Eltern? Jemand, der nicht erziehen muss und deshalb grosszügiger ist, es leichter nimmt? Ich bin nicht jeden Tag da, kann mehr Abstand halten. Ich freue mich über dieses Kind, es ist eine verwunderte Freude, auch eine irgendwie hilflose.

Ich finde das Leben so wunderschön, aber auch erschreckend schwierig. Wie geht man mit diesem Leben um? Was ist der richtige Weg? Ich werde es bei Selma sehen, soweit ich es kann. Für mich gibt es dabei eine ganze Menge zu lernen.

Selma geht inzwischen in die Kita. Mit kaum mehr als einem Jahr. Ich staune. Die Eltern können dadurch arbeiten gehen. Es scheint ihr zu gefallen. Auch Schwimmen kann sie dort lernen.

Ich denke an das Heim, in dem meine Tante in Hamburg gearbeitet hat, eine Ganztagesstätte. In den Ferien durfte ich sie, wenn ich in Hamburg war, dorthin begleiten. Damals wurde diese Einrichtung eigentlich nur von alleinstehenden Frauen mit Kindern benützt. So kleine Kinder gab man sonst doch nicht in andere Obhut. Ich habe gar nicht mehr daran gedacht. Auch ich nahm einmal zwei kleine Kinder einer Familie aus Bosnien als Pflegekinder auf. Wie lange ist das schon her!

Die beleidigte Grossmutter

Meine eigenen Grossmütter wohnten zu weit weg, als dass ein häufiger Kontakt möglich gewesen wäre. Ich erinnere mich an eine sehr unschöne Geschichte: Meine Grossmutter aus Hamburg kam zu Besuch. Ich war so schüchtern und unsicher, dass ich mich versteckte und sie nicht begrüssen kam. Sie war so beleidigt, dass sie mit dem nächsten Zug wieder zurück nach Hamburg fuhr. Ich würde wohl anders

reagieren.

Leider hat auch die ganze Situation wegen der Pandemie einen häufigen Kontakt erschwert oder ganz verunmöglicht. Doch vor einer Woche konnte ich Selma besuchen. Ich war endlich geimpft und traute mich, nun zu fahren.

Unermüdlich

Es war lustig: Nach meinem Gefühl war die Kleine in meinem Kopf schon sehr viel grösser. Doch sie war so klein! Genau am Tag, als ich kam, fing sie an zu laufen. Sie stapfte unermüdlich durch die Zimmer, stieg über die Türschwellen, plumpste dauernd auf ihren Po, stand sofort wieder auf.

Welch eine Energie! Da konnte ich nicht mithalten. Ich setzte mich auf den Boden (schwierig!) und begutachtete die Spielsachen, die sie mir brachte und wunderte mich sehr, welche Aufmerksamkeit sie dem Moment schenkte. Sie war ganz im Jetzt. Ich versuchte es auch. Gar nicht so leicht! Aber wie intensiv sie den Moment erlebte, sah man. Eine gute Lehre für mich. Wie oft mache ich etwas und bin in Gedanken schon beim nächsten.

Neugierig

Bevor ich abreiste, liess ich meinen Koffer und meine Tasche im Gang stehen. Die Mutter merkte plötzlich, dass die Tochter so still war. Als sie nachschaute, hatte Selma meine Tasche inspiziert und dabei sehr viel Interessantes gefunden. Die Neugier scheint sowieso eine Eigenschaft zu sein, die vor allem kleine Kinder besitzen. Später geht sie uns vielfach verloren.

Ich fand es ungeheuer spannend, der Kleinen bei ihren Erkundigungen zuzuschauen. Dieses lebhaftes Gesicht, die Freude, wenn sie etwas entdeckte. Ich versuchte, mich ganz auf sie einzulassen. Die ganze Zeit kam sie mir vor wie ein Wunder.

Ein Mensch so voller Leben! Und ich mittlerweile so eingeschränkt und oft so müde. Eine ganze Lebensspanne liegt dazwischen. So viele Entscheidungen, gute und schlechte Tage.



Offenes Tor in die Zukunft

Wie wird ihr Leben aussehen? Was für ein Mensch wird sie werden. Mit welchen Werten, woran wird sie sich freuen? Durch meinen Sohn geht ja etwas von mir auf sie über. Irgendetwas von mir wird da weitergetragen. Selma ist wie ein offenes Tor in die Zukunft.

Ich denke, meine Aufgabe wird sein, in Notfällen aushelfen zu können. Vielleicht sollte ich mir nicht zu viele Gedanken darüber machen, ob und welche Grossmutter ich für meine Enkelin sein werde. Auch wenn ich mich nicht als eine typische Oma sehe, solange ich meine Enkelin liebevoll im Auge behalte und dieses Menschlein als eigenständiges Wesen achte, habe ich eine gute Chance, es richtig zu machen.

Von früher erzählen

Ich möchte meiner Enkelin so gerne von früher erzählen. Wie es war, als ich aufgewachsen bin. Aber ich denke, das wird schwierig sein. Die Welt hat sich so stark verändert. Ich habe mich verändert. Ein Blick zurück zu den eigenen Grossmüttern findet heute vielfach nur mehr in Büchern statt.

Ich bedaure, dass ich mich nicht mehr für meine Grossmütter interessiert habe, als dies noch möglich war. Meiner Enkelin wird es wahrscheinlich nicht anders gehen.

Anke Maggauer-Kirsche



Anke Maggauer...



...mit ihrer Enkelin Selma

Das Öffnen der Blüten

Ein faszinierendes Wunder der Natur ist das Öffnen der Blüten. Wenn wir einen Zeitraffer anschauen, wie sich die Blüte öffnet, wird uns der Höhepunkt jeder Blütenpflanze eindrucklich vor Augen geführt.

Woran erkennt die Pflanze den richtigen Zeitpunkt zum Blühen?

Die Pflanzenforscher haben schon sehr früh festgestellt, dass die Pflanzen die Tageslänge auslesen können.

Das Licht spielt eine wichtige Rolle. Neben der Lichtintensität (Helligkeit) spielt auch die Lichtdauer eine wesentliche Rolle im Pflanzenwachstum. Das nehmen die Pflanzen hauptsächlich durch ihre Blätter wahr. Nur, wenn sie ausreichend lange Licht bekommen, entwickeln sich überhaupt Knospen.

Wenn die Pflanze im Wachstum ist, muss sie irgendwann ein Signal erhalten, dass sie vom Wachsen auf das Blühen umstellt. Forscher haben dazu ein Gen identifiziert, das wie eine Art Uhrwerk funktioniert. Jeden Tag wird es je nach Pflanzenart nach einer gewissen Anzahl Stunden Lichtstrahlung aktiv. Ist eine bestimmte Lichtsumme über Wochen erreicht, gibt dann ein weiteres Gen das Signal von den Blättern in die Triebspitzen oder Knospen ab, damit das Wachstum auf Blütenbildung umstellen kann.

Für das Öffnen der Blüten ist neben der Tageslänge (Lichtintensität) auch die Temperatur ein wichtiger Faktor.

So öffnen sich sie Blüten vor allem bei Obstbäumen im Frühling, wenn die die Pflanze eine bestimmte Temperatursumme erreicht hat. Dabei werden die Wärmestunden täglich wie auf einem Computer aufaddiert, bis eine bestimmte Temperatur erreicht ist, die dann ein Signal an die Blütenknospen sendet, damit sich die Blüten öffnen können.

Die eigentliche Entfaltung der Blüte entsteht mit dem Erhöhen des Wasserdrucks in den einzelnen Zellen. Die meisten Pflanzenzellen sind mit Flüssigkeit gefüllt, welche einen Druck auf die Zellwände ausübt. Je mehr sich Flüssigkeit in den Zellen befin-

det, umso höher wird der Druck in den Zellen. Wenn sich nun alle Zellen in den Blüten mit Wasser füllen, dadurch den Druck erhöhen und sich die Zellen ausdehnen, entfaltet sich die Blüte.

Der zweite viel genutzte Bewegungsmechanismus bei Pflanzen ist differenzielles Wachstum. Das bedeutet dass die Blüten in verschiedenen Bereichen unterschiedlich schnell wachsen. Wenn die innenliegende Seite schneller wächst als die Aussenseite, krümmt sich das Blatt irgendwann. So öffnen sich zum Beispiel die Blüten der Tulpen.

Viele Vorgänge in der Natur sind uns Menschen immer noch ein Rätsel, und wir wissen meist nur einen Bruchteil über alle Vorgänge und Zusammenhänge. Diese Tatsache zeigt, wie genial die Natur funktioniert und dass wir Menschen mit unserem Wissen und Denken nicht immer alles analysieren, erklären und verstehen müssen, um den Respekt und die Faszination in der Natur zu erfahren

Martin Blum, Gärtner



Seerosen öffnen sich



Das Geniessen des Weines fängt mit der Öffnung der Flasche an

Das Wort „Öffnung“ gehört wahrscheinlich zu den positivsten Wörtern unserer Sprache. Es wäre schön, wenn es in der heutigen Zeit vermehrt zu hören wäre. Wenn wir uns der Weinbaugeschichte zuwenden, brauchen wir in der Literatur nicht lange nach diesem Substantiv zu suchen: Öffnung der Knospe, Öffnung des Weinkellers oder Öffnung einer Weinflasche. Bleiben wir beim Öffnen einer Weinflasche. Ich will hier die Leserinnen und Leser nicht mit Vorschlägen für einen geeigneten Zapfenziehler langweilen – der Einfachste kann der Beste sein - sondern kurz erläutern, welche besondere Bedeutung dem Öffnen einer Weinflasche zukommt, oder besser gesagt, zukommen sollte.

Der edle Rebensaft hat es verdient, dass er durch unsere Sinnesorgane, die Augen, die Nase und den Mund, schon vor dem Trinken, eine Anerkennung erhält. Wer denkt schon im Moment des Degustierens daran, wieviel Arbeit dahintersteckt, bis der Rebensaft ins Glas kommt.



Beim schönen Brauch des Probierens öffnet sich dann nicht nur die Flasche, sondern auch der Wein. Durch ein leichtes Schwenken des Glases – es müssen nicht Wellen des Sturms entstehen - entfalten sich die Duftstoffe, und durch das Gleiten des Weines über die Zunge und den Gaumen sind seine vielfältigen Aromen zu erkennen. Wahrlich, auch der Wein öffnet sich! Vergessen wir aber nicht, ihm vorher noch einen Blick betreffend Farbe zu schenken. Ein guter Wein ist es wert, dass wir ihm diese Zeit widmen. Wenn dann noch das Klingen schöner

Weingläser dazu kommt, so sind in Tat und Wahrheit alle unsere Sinnesorgane an diesem schönen Vorgang beteiligt.

Wir können dabei dem Winzer, der das Traubengut über Monate gehegt und gepflegt und die Entstehung des Weines im Fass überwacht hat, auch heimlich danken. Auch wenn man kein grosser Weinkenner ist, so soll man sich getrauen, die zeremonielle Öffnung einer Weinflasche zur Pflicht zu machen. Wie gesagt: Das Geniessen des Weines fängt mit dem Öffnen der Flasche, aber auch mit dem Betrachten der Flasche, an.

Walter Wettach



Sich beim Öffnen Zeit lassen – für einen lang anhaltenden Genuss



Blaue Kartoffeln mit Mandeln

Blaue Kartoffeln sind Kartoffeln mit blauer, violetter oder fast schwarzer Schale und mit hellem, blauen oder violetterem Fruchtfleisch. Wie ihre Verwandten, die normalen Kartoffeln, stammen auch die blauen Kartoffeln aus Mittel- und Südamerika, von wo aus sie im frühen 16. Jahrhundert nach Europa kamen.

Blaue Kartoffeln sind heutzutage eine seltene Delikatesse. Nur noch einige Biobauern, Spitzenköche, Feinschmecker und Enthusiasten bauen sie an und genießen sie. Dabei waren blaue Kartoffeln bis in das 19. Jahrhundert in ganz Europa recht weit verbreitet. Erst, als man begann, ertragreichere und widerstandsfähige Sorten zu züchten, wurden mehr und mehr helle Kartoffelsorten angebaut, und die blauen Sorten wurden beinahe bis zur völligen Bedeutungslosigkeit in den Hintergrund gedrängt. Nur in wenigen europäischen Regionen und in ihren Ursprungsregionen Peru und Bolivien wurden blaue Kartoffeln weiterhin angebaut.

Saison: August bis Juni

Rezept für 4 Personen

Zutaten:

1 kg mehlig kochende Kartoffeln (blau)

Salz / Pfeffer

1 Eigelb

3 EL Mehl

geriebene Muskatnuss

1 EL Trüffelpaste

2 Eier (Grösse M)

4 EL Milch

4 EL Paniermehl

100 g Mandelblättchen

1 l Frittieröl



Zubereitung:

Kartoffeln schälen und waschen. In kochendem Salzwasser ca. 20 Minuten garen.

Kartoffeln abgiessen und noch heiss durch eine Kartoffelpresse drücken.

Kartoffelmasse erkalten lassen. Eigelb und Mehl unterkneten, mit Salz, Pfeffer, Muskat und Trüffelpaste abschmecken. Zu ca. 24 kleinen Bällchen formen. Eier und Milch verschlagen. Paniermehl und Mandelblättchen in einem tiefen Teller mischen. Bällchen erst in verschlagenen Eiern, dann in Mandel-Mischung wälzen.

Mandelblättchen etwas andrücken. Öl erhitzen. Bällchen portionsweise darin goldbraun frittieren.

Magdalena Marjakaj, Lernende EFZ Koch 2. Lehrjahr



Unser Wunsch



Sie können unsere Bewohnerinnen und Bewohner, denen nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, direkt unterstützen:

In der Schweiz haben wir ein funktionierendes Sozialsystem. Leider gibt es immer häufiger Kürzungen, auch in diesem Bereich. Neben der Kostendeckung für den Aufenthalt bleibt den Menschen, die auf Ergänzungsleistungen angewiesen sind, Taschengeld von 340 CHF pro Monat für alle persönlichen Ausgaben.

Ihre Spende kann Freude bereiten:

Immer wieder benötigen Bewohnerinnen und Bewohner finanzielle Unterstützung, sei es für die Anschaffung von Schuhen, Kleidern, Coiffeur, Pédicure, Taschengeld, einen Ausflug, eine nicht geplante Anschaffung – ganz einfach für Ausgaben, die dringend nötig sind, die aber niemand übernimmt. In den letzten Jahren konnte der Steinhof **dank Ihrer Spenden** für diese Zwecke immer wieder Mittel zur Verfügung stellen und damit grosse Freude bereiten.

Ihre Spende kommt garantiert an:

Die Spenden werden direkt dem Bewohnerfonds zugewiesen. Wir sichern Ihnen zu, dass die Fonds-Gelder nur für dringend notwendige Ausgaben verwendet werden. Eine Unterstützung erfolgt ausschliesslich ergänzend, wenn nicht genügend Mittel aus den institutionellen Sozialwerken, wie Ergänzungsleistung und Sozialhilfe, zur Verfügung stehen.

Auf dieser Seite werden Sie in jeder Ausgabe des Steinhof-Blatts über den Spendeneingang und Spendenausgang informieren.

Im Voraus danken wir Ihnen für Ihre Unterstützung.

Andrea Denzlein, Heimleiterin

Spendenkonto-Übersicht

Spenden-Einlage

Spenden vom	01.02. - 30.04.2021	<u>CHF 1'830.00</u>
-------------	---------------------	---------------------

Spenden-Ausgaben

Unterstützung von

Bewohnern vom	01.02. - 30.04.2021	<u>CHF 8'206.00</u>
---------------	---------------------	---------------------

Unser Postcheck-Konto PC 60-3234-3 / IBAN CH650900000600032343 mit dem Vermerk „Bewohner-Fonds“

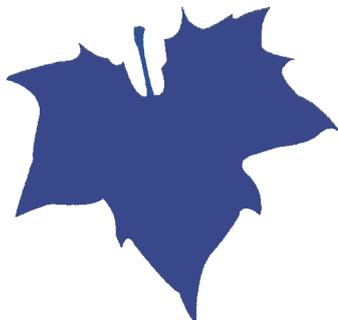


**Jede Woche im Jahreslauf
um 09.30h Gottesdienst in der Steinhof-Kapelle**
Sonntag, Dienstag und Freitag

Im Moment leider nicht für externe Besucherinnen
und Besucher möglich.

Alle Anlässe finden je nach epidemiologischer Lage,
und im Moment leider ohne externe Besucherinnen
und Besucher, statt.

Änderungen im Schutzkonzept kommunizieren wir
auf www.steinhof-luzern.ch



Impressum

Anschrift: Steinhof-Blatt
Redaktion
Steinhofstrasse 10
6005 Luzern
Tel. 041/319 60 00
Fax. 041/319 61 00
www.steinhof-pflegeheim.ch

Redaktion: Andrea Denzlein, Leitung
Sabina Lübke, Bildredaktion, Bearbei-
tung und Layout/Gestaltung
Liselotte Lauener, Lektorin
Anke Maggauer-Kirsche
René Regenass, Hanns Fuchs,
Martin Blum, Walter Wettach

Auflage: 1'400
Druck: Brunner Medien AG, Kriens

Weisheit hat mit viel Loslassen zu tun

Anke Maggauer-Kirsche



Wir pflegen Menschlichkeit

Steinhof Luzern

Der Steinhof Luzern ist eine Institution
der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf

Steinhofstrasse 10
CH-6005 Luzern

T 041 319 60 00

info@steinhof-luzern.ch
steinhof-luzern.ch